Donnerstag, den 6. September 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 248

Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Preiß, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Strauß, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Generaldebatte in Genf.

Der Holländer Beelaerts tritt für die beschleunigte Lösung der Minderheitenfrage ein. — Der schwedische Sozialist Unden fordert energisch die Abrüstung.

Genf, 5. September. In der heute vormittag stattgefundenen Vollversammlung des Völkerbundes wurde die Generalaussprache über den Bericht des Generalsekretärs begonnen.

Nachdem der chinesische Gesandte in Brüssel als erster gesprochen hatte, nahm der holländische Minister des Aeußeren, Beelaerts van Blockland, das Wort. Bei der Behandlung des Abrüstungsproblems begrüßte er die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes und erklärte, daß Holland ihm beitreten werde. Auch das Zustandekommen des englisch-französischen Kompromisses über die Herabsetzung der Flottenrüstungen werde einen glücklichen Einfluß auf die Fortsetzung der Abrüstungsarbeiten ausüben. Nach einer kurzen Würdigung der wirtschaftlichen Aktion des Völkerbundes und der Bedeutung der Konvention für die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote zur Verwirklichung der wirtschaftlichen Abrüstung, ging der holländische Außenminister auf das Minderheitenproblem ein. Bei aller Anerkennung der Tätigkeit der Minderheitenabtelung setzte sich der Redner für die Errichtung eines ständigen Völkerbundsausschusses für Mindeheitenfragen ein. Die Rede wurde mit außerordentlich starkem Beifall aufgenommen.

Der frühere schwedische Außenminister Unden behandelte fast ausschließlich das Abrüstungsproblem. Im Namen der schwedischen Regierung begrüßte er die Initiative, die zum Abschluß des Kellogg-Paktes führte. Dadurch könne das Friedenswerk des Völkerbundes nur gestärkt werden. Der Redner unterstrich dann die Störungen in den Abrüstungsarbeiten. In jedem Jahre seien neue Hemmungen festzustellen und auch jetzt werden immer mehr Einwendungen gegen die Abrüstung gemacht. Trotz Versailles-Vertrag, trotz Dawesplan, Locarno und Kellogg-Pakt, worin alle Staaten Abrüstungsverpflichtungen übernommen haben, weigern sich die Staaten aber immer noch, diesen Verpflichtungen nachzukommen. Das Wettrüsten gehe unvermindert weiter. Die öffentliche Meinung aber erwarte mit Ungeduld ein Ergebnis der Abrüstungsarbeit, die nach seiner Meinung durch das englisch-französische Flottenkompromis erleichtert werden könne.

Die Völkerbundsversammlung vertagte sich sodann auf Donnerstag vormittag ½11 Uhr. Der heutige Nachmittag wird mit Ausschußsitzungen ausgefüllt werden.

Genf, 3. September. Die angekündigten Besprechungen zwischen Reichskanzler Hermann Müller und dem französischen Außenminister Briand hat heute im Sitzungssaale der französischen Delegation stattgefunden. Der Reichskanzler war von dem Bevollmächtigten der deutschen Delegation, Dr. Schubert, begleitet.

Die Unterredung dauerte von 6½ bis 8 Uhr, also fast 1½ Stunden. Ueber den Verlauf der Besprechungen wurde noch nichts bekannt gegeben. Die deutsche Delegation ist sofort nach Rückkehr des Reichskanzlers zu einer Delegationssitzung zusammengetreten.

Genf, 5. September. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel stattete heute dem Reichskanzler Müller im Hotel „Metropole“ einen Besuch ab, nachdem er am Dienstag abend eine längere Unterredung mit Briand hatte. Wie nachträglich verlautet, soll während der Unterredung auch die Anschlußfrage behandelt worden sein. Briand soll hierbei die Besorgnis zum Ausdruck gebracht haben, die in der französischen Oeffentlichkeit aus Anlaß der Schubert-Feier und der Anschlußpropaganda Platz gegriffen habe.

Die Kroaten sprechen der jugoslawischen Delegation die Berechtigung ab.

Belgrad, 5. September. Der Vollzugsausschuß der bäuerlich-demokratischen Koalition hat im Zusammenhang mit der Abreise der jugoslawischen Delegation zur Völkerbundstagung in Genf eine Entschließung gefaßt, in der ausgesprochen wird, daß das Regime in Belgrad nicht qualifiziert sei, an den gemeinsamen Beratungen der freien Völker teilzunehmen. Die jugoslawische Delegation sei nichts anderes als ein Ausschuß des Belgrader Rumpfparlaments, in dem die besten kroatischen Vertreter getötet und schwer verletzt worden seien. Dadurch habe sich die Skupschtina als unfähig erwiesen, an internationalen Verhandlungen teilzunehmen.

Loucher nach Paris abgereist.

Paris, 5. September. „Havas“ berichtet aus Genf, daß Arbeitsminister Loucheur nach Paris abgereist ist, um dem Kabinettsrat beizuwohnen, der über die Neubesetzung des Handelsministeriums zu beschließen hat.

Der Petroleumpreis wird nicht erhöht.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Das Petroleumkartell hat in seiner letzten Sitzung in Lemberg beschlossen, den Petroleumpreis um 4 Groschen für den Liter bezw. um 6 v. H. zu erhöhen. Der Direktor des „Polmin“, Professor Pilat, hat diesem Beschluß zugestimmt und ist auch um Genehmigung dieser Preiserhöhung beim Handels- und Industrieministerium eingekommen. Da aber der Handelsminister Kwiatkowski dieser Preiserhöhung nicht zugestimmt hat, so sind nunmehr Gerüchte über den bevorstehenden Rücktrit Professor Pilats im Umlauf.

Ein Waggon Manufakturwaren gestohlen

Wie aus Wilna gemeldet wird, ist auf der Strecke Podbrodzie—Hoduciszki ein Waggon mit Manufakturwaren vollständig ausgeplündert worden. Die Diebe waren nach Entfernung der Plombe in den Waggon eingedrungen und warfen die Stoffe auf die Eisenbahnböschung. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur. Die Sendung gehörte einer Lodzer Firma.

Herabsetzung der Militärdienstzeit in Belgien.

Brüssel, 5. September. Die Kammer genehmigte Mittwoch den Artikel 12 des Heeresreformgesetzentwurfs, wonach die Militärdienstzeit auf 8 Monate für die Hälfte des Kontingents, und auf 12, 13 und 14 Monate für Artillerie- und Festungsmannschaften und ebensolche für Reserveoffiziersanwärter festgesetzt wird. Mannschaften, die über 8 Monate dienen, erhalten monatlich 400 Franken vergütet. Der Antrag auf 8 Monate Dienstzeit wurde mit 89 gegen 54 Stimmen abgewiesen.

Das griechische Parlament geschlossen.

Athen, 5. September. Infolge der Fieberepidemie wurde das Parlament geschlossen. Die nächste Sitzung findet am 1. Oktober statt.

Die angeblichen Rücktrittsabsichten Chamberlains.

London, 5. September. Der amtliche britische Funkdienst teilt mit: „Daily Mail“ und verschiedene andere Zeitungen fahren fort, die Möglichkeit zu erörtern, daß Sir Austen Chamberlain aus Gesundheitsrücksichten zurücktritt. In amtlichen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß derartige Gerüchte keine Begründung haben außer der Tatsache, daß Sir Austen Chamberlain kürzlich nach einer längeren Periode angestrengter Arbeit ernstlich erkrankte und daß er noch außerordentlich schwach war, als er vor kurzem England zu einer Seereise verließ. Indessen erwartet man, daß Chamberlain dank der vollständigen Ruhe und des Wechsels, die ihm seine Reise verschafft, bei seiner Rückkehr im Spätherbst seine Tätigkeit im Auswärtigen Amt wieder aufnehmen können wird.

Zu der Zeitungsnachricht, wonach der Staatssekretär für Indien, Lord Birkenhead, beabsichtige zurückzutreten, um eine Stellung im Wirtschaftsleben zu übernehmen, erfährt der amtliche britische Funkdienst von der Leitung der Konservativen Partei, daß ihr von Rücktrittsabsichten Lord Birkenheads nichts bekannt sei.

Ministerbesprechungen.

Premierminister Bartel empfing gesteren den neuernannten Gehilfen des Unterrichtsministers, Czerwinski, und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Sodann empfing Bartel den Chef der Bauabteilung des Unterrichtsministerimus, Monczynski, zu einem längeren Vortrag.

Neue Männer im Innenministerium.

Im Innenministerium ist eine Reorganisation der Abteilungen erfolgt, die verschiedene Personaländerungen notwendig machte. So ist zum Chef des Sekretariats des Ministers Bronislaw Ostrowski ernannt worden. Der bisherige Leiter, Jerzy Brzozowski, wurde dem Kabinett des Ministerpräsidenten zugeteilt. Zum Leiter der militärischen Abteilung wurdeOberstleutnant Glüth-Nowowiejski berufen und der bisherige Regierungskommissar von Lemberg, Strzelecki, übernahm als Departementsdirektor die Selbstverwaltungsabteilung. Dr. Weisbrod, der bisher der Selbstverwaltungsabteilung vorstand, ist in den Ruhestand versetzt worden.

Oberst Beck in Rumänien.

Gestern nachmittags ist der Chef des Kabinetts des Marschalls Pilsudski, Oberst Beck, vomMinisterpräsidenten Bartel in Audienz empfangen worden. Abends reiste Oberst Beck nach Rumänien, um Pilsudski, der in Tirgowiszte zu Erholung weilt, Bericht über staatspolitische Fragen zu erstatten.

Woldemaras pocht weiter auf Königsberg

Der litauische Ministerpräsident hat dem Genfer Vertreter des „Daily Telegraph“ eine Erklärung abgegeben, in der er sich gegen ein Eingreifen des Völkerbundes in den polnisch-litauischen Konflikt verwahrte. Woldemaras erklärte: „Da die Arbeiten der polnisch-litauischen Königsberger Konferenz bei allen Kommissionen noch nicht zum Abschluß gelangt sind, muß zunächst der weitere Verlauf der Kommissionsarbeiten abgewartet werden, ehe die Entscheidung darüber fallen wird, wie sich die polnisch-litauischen Beziehungen weiter entwickeln werden. Aus diesem Grunde kann vorläufig keine Rede sein, daß der bisherige Charakter der polnisch-litauischen Verhandlungen in irgendeiner Weise geändert wird, sei es durch Hinzuziehung der technischen Organe des Völkerbundes, sei es durch Hinzuziehung Dritter. Im Völkerbund kann natürlich die litauisch-polnische Frage erörtert werden, doch würde ihre Diskussion ohne jede Bedeutung für die Weiterführung der polnisch-litauischen Verhandlungen sein. Der Kelloggpakt — erklärt Woldemaras weiter — bedeute eine weit größere und ernstere Garantie der Unabhängigkeit Litauens als die platonischen Versprechungen und Erklärungen Polens im Völkerbundrat. Der Einfluß Amerikas sei auch in Polen zu groß und der Dollar habe auch in Polen eine zu schwerwiegende Bedeutung, als daß Polen erlauben würde, nach Unterzeichnung des Kellogg-Paktes irgend etwas zu unternehmen, was im Widerspruch zu dem Kriegsächtungspakt stehe. Polen habe in Amerika eine Anleihe aufgenommen und ein amerikanischer Sachverständiger habe nicht umsonst im polnischen Finanzministerium entscheidenden Einfluß.

Errichtung eines französischen Luftfahrtministeriums beschlossen.

Paris, 5. September. Am Mittwoch nachmittag tagte ein Ministerrat unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Poincaré, der sich mit der Frage der Errichtung eines selbständigen Luftfahrtministeriums beschäftigte. Die Minister faßten einen grundsätzlichen Beschluß in diesem Sinne. Die Ernennung des neuen Handels- und des neuen Luftfahrtministers sollen durch den nächsten Ministerrat erfolgen, der am 14. September stattfinden wird.

Tagesneuigkeiten.

Der Achtstundentag und die Fabriksreglements in der Textilindustrie.

Gestern mittag fand im Lodzer Arbeitsinspektorat eine zweistündige Konferenz der Arbeiterverbände mit dem Bezirksinspektor Wojtkiewicz und dessen Fabriksinspektoren statt. Von seiten des Verbandes der Arbeiter der Textilindustrie Polens nahmen an der Konferenz die Hauptverwaltungsmitglieder Abg. Zerbe und Stadtverordneter Milman sowie die Verbandssekretäre Walczak und Przyncwek teil. Auf dieser Konferenz wurde die Einhaltung des Arbeitszeitgesetzes und das neue Fabriksreglement erörtert. Die Vertreter des Klassenverbandes der Textilarbeiter wiesen auf den massenweisen Durchbruch des achtstündigen Arbeitstages, auf die Aufgaben der Inspektoren diesen gesetzwidrigen Zuständen gegenüber und auf das Verhalten der Gerichte bei solchen Ueberschreitungen hin. Es wurde die Anwendung der schärfsten Maßnahmen gegen die Arbeitszeitüberschreitungen von seiten der Unternehmer verlangt und zugleich auch Wege zur Bekämpfung der unhaltbaren, gesetzwidrigen Zustände gewiesen.

Die Arbeitsinspektion versprach alles mögliche in dieser Hinsicht zu tun, leider sei aber die Kompetenz der Arbeitsinspektion durch Staatsgesetze beschränkt und meistens muß die Intervention der Arbeitsnispektoren damit enden, daß Ueberschreitungsprotokolle den Gerichten zur Bestrafung der schuldigen Unternehmer übergeben werden. Hierbei wurde von der Inspektion mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Arbeitnehmer sich meistens der Zeugnispflicht entziehen und damit die Verurteilung der Unternehmer durch die Gerichte oft illusorisch machen, oder eine allzu geringe Bestrafung dadurch herbeiführen. Die Arbeiterschaft muß von sich aus mehr auf die Einhaltung des achtstündigen Arbeitstages achten und mit den Verbänden der Arbeiterschaft Hand in Hand gegen diese Ueberschreitungen vorgehen.

In der Angelegenheit der Fabriksreglements, die in den letzten Tagen zu zahlreichen Protest-Arbeitsniederlegungen in den Unternehmungen geführt haben, erklärt sich die Inspektion als nicht befugt, irgend etwas gegen die Nichteinführung der Reglements zu unternehmen, da diese durch Gesetz, das vom Staatspräsidenten auf dem Verordnugswege erlassen wurde, vorgesehen werden. Die Strafen wegen fahrlässiger Arbeit oder Ueberschreitungen der Fabriksordnung sind geringer als bisher. Gegen etwaige falsche Handhabungen des Reglements wird die Inspektion mit aller Schärfe auftreten. Die Aufhebung der verpflichtenden Fabriksreglements kann nur auf gesetzlichem Wege durch den Sejm geschehen.

*

Die Aktion gegen die neuen Arbeitsvorschriften greift weiter um sich. In unserer gestrigen Ausgabe berichteten wir über die große Empörung der Arbeiter gegen die neuen von den Fabrikanten ausgehängten Arbeitsvorschriften, wobei es bereits zu Streiks in den Fabriken von Kindermann und Leonhard gekommen ist. Nunmehr wurde gestern ein weiterer größerer Betrieb vom Streik ergriffen. In der Fabrik von Paul Dessurmont, Motte und Co. in der Molczanska 219 nahmen die Arbeiter ebenfalls einen entschiedenen Standpunkt gegen diese neuen Strafvorschriften ein. Nachdem sie bei der Fabrikleitung interveniert und die Entfernung der Strafvorschrift verlangt hatten, was von der Firma jedoch glatt abgelehnt wurde, trat die gesamte Arbeiterschaft dieser Fabrik in den Streik. Die Arbeiter sind fest entschlossen, solange zu streiken, bis die Fabrikverwaltung die Strafvorschriften aus den Sälen entfernt haben wird.

Die Ueberführung der sterblichen Ueberreste der gefallenen Freiheitskämpfer von 1906.

Am 9. September d. J. werden in dem gemeinsamen Grabe am Revoltionsgräberdenkmal am Konstantynower Walde die sterblichen Ueberreste der im Kampfe um Freiheit und Recht gefallenen Helden von 1906 beigesetzt. An diesem Tage wird das gesamte Proletariat Polens ihren Söhnen und Kämpfern um ein besseres Morgen, die ihr Leben für die Sache der Arbeiterschaft geopfert haben, huldigen.

In Zeiten der ärgsten Knechtschaft, wo die Schergen des Zarats jede Regung des freiheitlichen Willens mit Bajonett und Gewehr unterdrückten, damals, in den Zeiten der dunkelsten Reaktion, erwachte der Gedanke und der Wille, dieser brutalen Gewalt die bewaffnete Macht des revolutionären Proletariats entgegenzustellen. Deshalb schuf die Polnische Sozialistische Partei eine Kampfesorganisation, welche es sich zum Ziele setzte, die Mittel, welche zum Kampfe mit dem blutdürstigen Zarat nötig waren, zu schaffen.

Deshalb begaben sich auf Anordnung des Bezirkskomitees der P. P. S. fünf Mitglieder der Lodzer Kampfesorganisation, und zwar die Genossen Adolf Hejmann (Pseudon. Solon), Tabisz Mateusz (Garbat), Florczak Stanislaw (Kozak), Juljan Maszkowicz (Kurjer) und Andrzej Raj (Siwy II) am 7. November 1906 nach Aleksandrow, um die Kasse des Regierungsmonopols zu konfiszieren. Das kühne Unternehmen gelang, doch auf dem Rückwege nach Lodz wurden die Mutigen von einer starken Abteilung bewaffneter Kosaken angehalten. Es entspann sich ein heißer Kampf. Als erster fiel Adolf Hejmann, auch Pabisz und Florczak mußten ihr Leben opfern. Nur zweien gelang es, nach Lodz zu entkommen und sich hier vor den sie verfolgenden Kosaken zu verbergen. Von den Gefallenen wurde nur Heimann auf dem Friedhof begraben, während die Gebeine von Pabisz und Florczak vor dem Eingang zum Friedhof ruhen.

Nach der Wiedergeburt des polnischen Staates sind diejenigen Krieger, die wegen Teilnahme am Freiheitskampf nach Sibirien verbannt wurden, zurückgekehrt und haben ihre Kampfesbrüder von 1906 nicht vergessen. Und so wird am kommenden Sonntag die gesamte Arbeiterschaft der Stadt Lodz für die Kämpfer für Freiheit und Sozialismus manifestieren.

*

Es wird darauf hingewiesen, daß der Organisationsausschuß zur Ueberführung der sterblichen Ueberreste der Revolutonskämpfer die von uns in der gestrigen Anzeige angegebene Zeit für den Manifestationsumzug geändert hat. Die Aufstellung und der Abmarsch vom Wodny Rynek erfolgt am Sonntag, den 9. d. M., um 11 Uhr, statt um 10 Uhr. Somit haben sich die Parteimitglieder und Freunde der D. S. A. P. in den zuständigen Parteilokalen der Ortsgruppen der Stadt Lodz um 9 Uhr, statt um 8 Uhr morgens zu sammeln

---

Die Frage der Ableitung des internationalen Zuges.

Eine Konferenz mit Delegierten des Verkehrsministeriums.

Im Zusammenhang mit dem scharfen Protest des Lodzer Magistrats gegen die beabsichtigte Fahrtänderung des internationalen D-Zuges Paris—Moskau, nach der Lodz von dem Anschluß an den Zug abgesondert werden soll, kamen gestern nach Lodz zwei Delegierte des Verkehrsministeriums, der Direktor der Exploatationsabteilung der Warschauer Direktion, Ing. Budkiewicz, und der Leiter der Abteilung für Passagierverkehr, Ing. Mikolajew. Diese beiden Herren riefen eine Konferenz in dieser Angelegenheit mit Vertretern der Staats- und Kommunalbehörden sowie der Wirtschaftskreise ein. Die Konferenz fand im Empfangsraum des Fabrikbahnhofes statt. Es nahmen an ihr außer den beiden genannten Herren teil: Der Leiter der Industrieabteilung der Wojewodschaft Ing. Bajer, Stadtstarost Strzeminski, Vizestadtpräsident Rapalski, Stadtratvorsitzender Ing. Holzgräber sowie Vertreter der Industrie und des Handels.

Nach Eröffnung der Konferenz erklärte Ing. Budkiewicz, daß die Konferenz einberufen worden sei, um die Lodzer Wirtschaftskreise mit dem Projekt des Verkehrsministeriums bezüglich Aenderung der Fahrtstrecke des Internationalen D-Zuges Paris—Warschau bekannt zu machen und die Meinung dieser Kreise zu erfahren. In kurzen Worten schilderte er sodann das Projekt, nach dem der internationale Zug über die neuerbaute Strecke Kutno—Strzalkowo geleitet werden soll, wodurch sich die Strecke des Zuges um 90 Kilometer verkürzen würde. Infolge der Befürchtungen der Lodzer wirtschaftlichen Kreise, daß Lodz durch die Verwirklichung dieses Projekts der direkten Verbindung mit dem Ausland verlustig gehen würde, mache das Verkehrsministerium folgenden Vorschlag: Die Züge Nr. 309 und 310 werden aus Warschau in Lodz auf dem Bahnhof in Chojny eintreffen und 5 bis 6 Waggons mit sich führen, die die Passagiere mit sich führen, werden die Lodzer zum internationalen Zuge bringen, wobei die Ankunft dieser beiden Züge in Posen sich streng an die Abfahrt des internationalen Zuges halten werde.

Dieses Referat rief eine lebhafte und mehrstündige Aussprache hervor. Als erster ergriff das Wort Dr. Barcinski. Er wies vor allem darauf hin, daß der Zug, der aus Chojny Anschluß an den internationalen Zug haben soll, mindestens um 6 Uhr oder um drei Stunden früher als der internationale Zug bisher aus Lodz wird abfahren müssen. Auf diese Art würde der Passagier drei kostbare Stunden verlieren. Das Projekt des Verkehrsministeriums weise direkt skandalöse Merkmale auf und beweise eine vollkommene Unkenntnis der lokalen Verhältnisse. Zum Bahnhof in Chojny sei überhaupt keine Zufahrt vorhanden.

Hierauf ergriff Stadtverordnetenvorsteher Ing. Holzgräber das Wort, der darauf hinwies, daß die Lösung mit der Verbindung über Chojny die Lage nicht rette. Die Durchfahrt des internationalen Zuges durch Lodz habe auch eine Bedeutung auf dem Gebiete der Propaganda. Der Fremde, der unsere Stadt durchfährt und der den Wald von Schornsteinen sieht, erfasse erst richtig die Bedeutung der polnischen Industrie und verbreite diese Meinung in der Welt. Die Umgehung Lodzs aber würde unsere Stadt aus dem Gesichtskreis der Fremden entfernen, was große Verluste für Lodz und für den Staat zur Folge haben würde. Es sei erwähnenswert, daß in Deutschland die Durchgangszüge mit Absicht durch die Industriegegenden geleitet werden. Vizestadtpräsident Rapalski, der als nächster sprach, kann sich überhaupt nicht vorstellen, wie man einen Bahnhof wie Chojny dazu ausersehen kann, Lodz als Repräsentation den Fremden gegenüber zu stellen. Man müsse in Betracht ziehen, daß nach Lodz im Jahre 5000 bis 6000 Fremde kommen, ungerechnet diejenigen, die durch Lodz hindurchfahren.

Im Namen der Lodzer Kaufleute sprach Herr Dr. Sachs. — Zum Schluß ergriff der Vertreter der Lodzer Wojewodschaft, Ing. Bajer, das Wort, der darauf hinwies, daß sich das Wojewodschaftsamt vollkommen auf die Seite der Vertreter der Stadt und der Wirtschaft stelle. Man dürfe nicht eine Stadt vernachlässigen, die der Größe nach an zweiter und der Industrie nach an erster Stelle im Lande stehe.

Ing. Budkiewicz ergriff zur Antwort auf alle diese Ausführungen das Wort und erklärte, daß man Lodz vielleicht auf andere Art die Verbindung mit dem internationalen Zug sichern könne und zwar dadurch, daß man vom Kalischer Bahnhof besondere Schnellzüge nach Posen leite. Er erwähnte, daß Polen hinsichtlich der Geschwindigkeit weit hinter dem Auslande stehe. Bei uns werde die höchste Geschwindigkeit mit 70 Kilometer in der Stunde erreicht, während im Auslande die Züge bis zu 120 Kilometer in der Stunde erreichen. Dieser Umstand sei es, der das Ministerium dazu bewogen habe, die Fahrt des internationalen Zuges zu ändern. Zum Schluß erklärte er, daß die in dieser Konferenz zum Ausdruck gebrachten Meinungen protokolliert worden seien und dem Verkehrsministerium vorgelegt werden. (p)

Die Lodzer Feuerwehrmannschaft Weltmeister.

Die Lodzer braven Wehrleute haben die Goldene Medaille für Polen erworben.

Wie wir bereits gestern berichteten, hat die Lodzer Mannschaft, die als Vertreterin Polens an den internationalen Feuerwehrwettkämpfen in Turin teilnimmt, zusammen mit der Turiner Mannschaft die höchste Punktezahl erlangt, so daß zwischen den beiden Mannschaften Ausscheidungskämpfe notwendig wurden.

Gestern früh erhielt nun der Wojewodschaftsverband der Feuerwehren in Lodz aus Turin ein offizielles Telegramm, in dem mitgeteilt wurde, daß Polen (vertreten durch die Lodzer Mannschaft, die Meister von Polen ist) über die Turiner Mannschaft derart überlegen gesiegt hat, daß diese Mannschaft im Gesamtklassement um mehrere Stellen herunterrückte. Durch diesen Sieg wurde gleichzeitig die Lodzer Mannschaft Weltmeister in den Feuerwehrwettkämpfen. Anschließend an den am Dienstag abend ausgetragenen Kampf wurde der Siegermannschaft im Turiner Stadion in Gegenwart von vielen tausend Personen die Goldene Medaille der Weltmeisterschaft überreicht, die von dem italienischen Thronfolger Kronprinz Humbert gestiftet wurde. Es ist dies die erste Auszeichnung für die Weltmeisterschaft in dieser Art Kämpfe. Im Gesamtklassement erlangten demnach: den ersten Preis Polen (Goldene Medaille), 2. Preis — Lugano-Schweiz (Silberne Medaille der Stadt Turin), 3. Preis — Baksone-Schweiz, 4. Preis — Frankreich.

Außer der Goldenen Medaille für die Weltmeisterschaft errang die polnische Mannschaft, die sich nur aus Lodzer Wehren aus allen Zügen zusammensetzt, einige andere Preise. So siegte sie u. a. im Hydroball gegen den bisherigen Meister die Stadt Turin mit 1 : 0. Ferner erhielt sie mehrere kostbare Preise für Schulübungen, so u. a. den ersten Preis für das schnellste Eintreffen am Brandplatz.

Gestern abend begab sich der Inspektor des Feuerwehrwesens bei der Lodzer Wojewodschaft, Eugenjusz Rusiecki, an die tschechische Grenze, um dort sowie an allen Stationen, durch die die Siegermannschaft fahren muß, Empfänge durch die örtlichen Wehren zu organisieren. Die Mannschaft fährt in Dziedzice am Freitag früh um 7,10 Uhr ab und trifft um 2,40 Uhr auf dem Fabrikbahnhof in Lodz ein. Von der Lodzer Feuerwehr werden zu ihrem Empfang umfangreiche Vorbereitungen getroffen. (p

---

Die Registrierung des Jahrganges 1910. In der Petrikauer 212 haben sich morgen diejenigen jungen Männer des Jahrganges 1910 aus dem Bereich des 2. Polizeikommissariats zu melden, deren Namen mit den Buchstaben O bis Z beginnen, sowie diejenigen mit den Anfangsbuchstaben A bis G aus dem Bereich des 8. Polizeikommissariats. (p)

Zur Frage der Mietzinsregelung in den mit staatlicher Kredithilfe neu erbauten Häusern. Im Zusammenhang mit den immer lauter werdenden Klagen darüber, daß die Eigentümer der mit staatlicher Kredithilfe erbauten neuen Häuser allzu hohen Mietzins für die Wohnungen fordern, wird von maßgebender Seite mitgeteilt, daß die erwähnte Frage schon wiederholt durch das städtische Baukomitee erörtert worden sei, ohne jedoch definitiv entschieden werden zu können, und zwar aus Gründen des Fehlens genauerer Unterlagen über die Bedingungen der Konvertierungen der Baukredite durch die Landeswirtschaftsbank. Gegenwärtig besitzt die Bank für Landeswirtschaft bereits entsprechende Instruktionen, die die Konvertierungsbedingungen der neuen Baukredite regeln. Angesichts dessen dürfte die Regelung der Mietzinsfrage für die Wohnungen in den in Betracht kommenden Häusern in allernächster Zeit durch das städtische Baukomitee endgültig erfolgen.

Schöffe Ludwig Kuk, der Vorsitzende der Steuerabteilung des Magistrats der Stadt Lodz, ist von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt und übernimmt heute seine Amtsfunktionen. — Die Sprechstunden des Schöffen Kuk im Parteilokale, Petrikauer 109, finden wie vorher jeden Mittwoch von 5 bis 7 Uhr nachmittags statt.

Zahlreiche Reklamationen in Sachen der Krankenkassenwahl. In den Reklamationsbüros der Krankenkasse nimmt der Verkehr täglich zu und es läßt sich schon jetzt sagen, daß das Interesse für die Krankenkassenwahl weit stärker ist, als gelegentlich der vorigen Wahlen. Da am Sonnabend die Entgegennahme von Berufungen endgültig geschlossen wird, so erscheint es geboten, daß alle Berufsorganisationen ihre Mitglieder hiervon in Kenntnis setzen und auffordern, die Wahllisten zu prüfen und die etwa sich noch ergebenden Reklamationen rechtzeitig anzubringen. (b)

* **Eine vernünftige Verordnung.** Das Kriegsministerium erließ eine Verordnung, wonach das Tragen der

weißen Waffe, des Säbels und des Bajonetts, nur in nachstehenden Fällen unbedingt notwendig ist: in geschlossenen Abteilungen, auf Paraden, zu militärischen Feiern, zu Beerdigungen, im Garnisondienst sowie bei dienstlichen Rapporten. In allen anderen Fällen, wie auf der Straße, in Theatern, auf Reisen und in Bureaus ist das Tragen des Säbels bzw. des Bajonetts für Offiziere und Unteroffiziere nicht Pflicht. — Mit dieser Verordnung hinkt man dem Westen nach, wo das Tragen des Säbels nur im Dienst gefordert wird. Trotzdem ist diese Verordnung nur zu begrüßen. Hoffentlich werden die Offiziere von ihr auch ausgiebig Gebrauch machen. Zu große Optimisten wollen wir hierbei jedoch nicht sein, denn unsre Offiziere, wie schließlich in jeder jungen Armee, legen viel Wert auf das Aeußerliche und daher ist anzunehmen, daß sie nur sehr ungern auf das Säbelgerassel verzichten werden. Es wäre daher erwünscht gewesen, wenn das Kriegsministerium das Tragen der weißen Waffe außer Dienst ganz kategorisch untersagt hätte. Die Freistellung, ob sich der Offizier mit dem Säbel schmücken soll oder nicht, wird keinesfalls die Frage lösen, die sicherlich dem Kriegsministerium vorgeschwebt hat, welches durch diese Neuregelung hofft, daß die Ausschreitungen, die sich leider in der letzten Zeit so stark gemehrt haben, aufhören werden.

*** Kein Schwurzwang für Angehörige christlicher Sekten.** Wiederholt ist über die unliebsamen Vorfälle berichtet worden, die durch die Schwurverweigerung der Angehörigen christlicher Sekten hervorgerufen worden sind. Die Schwurverweigerer mußten gewöhnlich für ihre Standhaftigkeit schwer büßen. Um ihnen entgegenzukommen, hat das Kriegsministerium nachstehende Schwurformel beschlossen, die von einem Geistlichen der Sekte oder aber von einem Offizier vorzzusprechen ist: „In Uebereinstimmung mit der Lehre Jesu Christi, die vorschreibt, eureRede sei „Ja — ja, nein — nein", frage ich euch, ob ihr eurem Vaterlande, der Republik Polen, als aufrechte polnische Soldaten treu dienen und ob ihr die Befehle eurer Führer und Vorgesetzten treu ausführen werdet?" Die Antwort lautet: „Aufrichtigen Herzens „Ja!" Es wäre angebracht, daß auch die Gerichte den Freidenkern und Sekten mehr entgegenkommen würden, denn bis jetzt gibt es immer Schwierigkeiten, wenn jemand vor Gericht die Schwurformel ablehnt und die Wahrheitserklärung fordert.

Der Lodzer Stenographenverband hat nach den nunmehr beendeten Sommerferien seine Tätigkeit bereits aufgenommen. Auch die gemeinsamen Uebungen haben bereis begonnen und finden dreimal wöchentlich statt, wobei jeder Schüler der Gruppe zugeteilt wird, die seinen Fähigkeiten entspricht. Die niedrige Teilnahmegebühr gestattet es jedem, die Kurse zu besuchen und sich auf diese Weise sein Wissen zu bereichern. Das Sekretariat des Verbandes, Przejazd 19, erteilt täglich von 6 bis 8 Uhr abends Informationen.

Zum Einbruchsdiebstahl bei Geilke und Tölg. Wie berichtet, wurde bei der Firma Geilke und Tölg ein Einbruchsdiebstahl begangen, wobei angeblich Schmucksachen im Werte von 175 000 Zloty gestohlen worden seien. Das Untersuchungsamt entsandte nach den Geschäftsräumen der Firma eine Kommission, die eine Untersuchung einleitete. Dabei stellte es sich heraus, daß Schmucksachen im Werte von nur 45 000 Zloty entwendet worden sind. Davon waren Waren im Werte von 26 000 Zloty in Kommission gegeben worden, während der Rest von 19 000 Eigentum der Firma war, die also um diese Summe geschädigt worden ist. Gestern erschienen an den Anschlagsäulen Bekanntmachungen des Leiters des Untersuchungsamtes Weyer, durch die eine Belohnung von 5000 Zloty für die Ergreifung der Diebe ausgesetzt wird. (p)

Die Untersuchung des Eisenbahnunglücks bei Andrzejow. Die im Zusammenhang mit dem schweren Eisenbahnunglück in Andrzejow eingeleitete Untersuchung hat eine Reihe von unerträglichen Mißständen auf der Eisenbahnstation in Andrzejow zutage gefördert. So waren an den Eisenbahnüberführungen keine Lichtsignale angebracht, auch waren die Ueberführungen, wo sehr oft die Lokomotiven rückwärts manövrierten, durch Bahnpersonal nicht entsprechend bewacht, wodurch schwere Unglücke sich sehr leicht ereignen konnten. Wie festgestellt wurde, hat die Einwohnerschaft von Andrzejow bereits wiederholt die stärkere Beleuchtung der Eisenbahnstation verlangt, was von den zuständigen Behörden jedoch bisher mit Schweigen übergangen wurde. (b)

Folgenschwerer Zusammenstoß zwischen Zufuhrbahn und Wagen. Vorgestern gegen 5 Uhr nachmittags fuhr ein Zufuhrbahnwagen in Radogoszcz auf einen die Bahnschienen überquerenden Wagen, der vollkommen zertrümmert wurde. Der Fuhrmann Josef Kolbert wurde unter den Straßenbahnwagen geschleudert und erlitt schwere Verletzungen. In besinnungslosem Zustande wurde er von der Rettungsbereitschaft nach dem Krankenhaus geschafft, wo er mit dem Tode ringt. (p)

Unfälle. Die 10 Jahre alte Hela Besser, wohnhaft in der Gdanska 118, wurde auf der Straße von einem Auto erfaßt und so unglücklich zu Boden geworfen, daß sie allgemeine Verletzungen davontrug. — Die 32 Jahre alte Karoline Szczepinska, Pomorska 8, fiel, als sie von der Sommerfrische nach Hause zurückkehrte, vom Wagen und zog sich erhebliche Verletzungen zu. (p)

Vereitelter Selbstmordversuch. Die 60 Jahre alte Kasia Seja, wohnhaft in der Lagiewnicka 8, die seit längerer Zeit geisteskrank ist, versuchte ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie sich an der Mostowa und Lisnera auf die Eisenbahnschienen legte. Straßenpassanten konnten die Lebensmüde noch zur rechten Zeit vor der Ankunft des Zuges von den Schienen herunterziehen.

Verhaftung eines gerissenen Wechselfälschers. Vor einigen Monaten kam zu der Firma Stephan und Co. in der Petrikauer 154 ein gewisser Schulem Warszawski, wohnhaft Plac Wolnosci 3, der sich als Vertreter großer auswärtiger Firmen ausgab. Er erwarb einen Waggon Abfälle im Werte von 10 000 Zloty. Als Deckung händigte er der Firma ausschließlich auswärtige Wechsel ein. In der vergangenen Woche waren einige dieser Wechsel fällig. Die Wechsel gingen jedoch alle zu Protest. Es wurde festgestellt, daß alle von Warszawski ausgefolgten Wechsel gefälscht sind. Gleichzeitig brachte das Untersuchungsamt in Erfahrung, daß Warszawski auf ähnliche Weise eine ganze Reihe anderer Firmen betrogen hat, indem er bei ihnen Textilwaren im Gesamtwerte von 100 000 Zloty kaufte. Es gelang den Betrüger, der flüchtig war, in Tschenstochau zu verhaften. (p)

Vor den Wahlen zur Krankenkasse.

Am 18. November d. J. werden die Wahlen zum Rate der Krankenkasse Lodz stattfinden. Da diese Wahlen erklärlicherweise großes Interesse in allen Schichten der Gesellschaft erwecken, wird sich eine jede interessierte Organisation bemühen, alle ihre Wähler an die Urne zu bringen, um durch die Wahl ihrer Kandidaten den größtmöglichen Einfluß in der Krankenkasse zu gewinnen.

Das moralische Recht auf eine Vertretung in der Krankenkasse haben diejenigen, die stets bemüht waren, das Heilwesen der Krankenkasse zu heben, die Krankenkasse auszubauen.

Um jedoch eine verdiente Vertretung zu erringen, müssen die Wahlen gut vorbereitet sein.

Ein jeder Wähler muß darum sich sein Recht zu wählen sichern.

Bis zum 8. September liegen die Wählerlisten in den Reklamationslokalen aus. Ein jeder Wähler hat Gelegenheit, Einsicht in die Wahllisten zu nehmen.

Es ist gesellschaftliche Pflicht, nicht nur zu wählen, sondern auch sein Stimmrecht zu sichern!

Der Bezirksrat der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens. Lodz.

Achtung! Die Wähler, die in den nachfolgend bezeichneten Straßen wohnen, werden besonders aufgefordert, die Wahllisten zu kontrollieren, da die Namen dieser Straßen sich in den verschiedenen Stadtvierteln befinden, und somit leicht Irrtümer entstehen können:

Bracka—Baluty, Bracka—Chojny, Biala (früher Kusa), Biala (jetzt Woronicza), Brzozowa—Chmielna—Radogoszcz, Cmentarna—Doly, Cmentarna Stadt, Cmentarna—Chojny, Dolna—Doly, Dolna—Baluty, Dolna—Chozny, Dembowa—Radogoszcz, Dembowa Stadt, Plac Dombrowskiego, Dombrowskiego, Engla—Baluty, Engla—Chojny, Grzybowa—Chojny, Grzybowa—Widzew, Grzybowa—Nowa Mania, Grabowa Stadt, Grabowa—Baluty, Kolejna—An Fabriksbahnhof, Kolejna—Am Kaliser Bahnhof, Kopernika Stadt, Kopernika—Chojny, Kazimierza—Widzew, Kazimierza—Radogosz, Krotko Ogrodowa—Piaski, Krotko Ogrodowa—Baluty, Nowo Ogrodowa — Piaski, Nowo Ogrodowa — Radogoszcz, Lipswa Stadt, Lipswa—Radogoszcz, Ludwiki (jetzt 28 p. Strz. Kan.), Ludwika—Widzew, Lesna—bei der Drewnowska Str., Leszno Stadt, Lonkowa Stadt, Lonkowa—Radogoszcz, Mila—neben der Szara, Mila—Gemeinde Chojny, Mala—Stadt, Mala—Chojny, Mostowa—am Park des 3. Mai, Mostowa—Neu-Chojny, Mickiewicza—Baluty, Mickiewicza—Chojny, Niecala—Baluty, Niecala—Chojny, Nowo Projektowana Stadt, Nowo Projektowana—Dombrowka, Obywatelska—Rokicie, Obywatelska—Chojny, Pienkna—Nowo Rokicie, Pienkna—Chojny, Podgorna—Chojny, Podgorna—neben der Dombrowska, Pryncypalna—Koziny, Sadowa—Radogoszcz, Sadowa—Chojny, Szopena—Radogoszcz, Nowo-Szopena—(Szopena)—Baluty, Spolna—Baluty, Wspolna—Radogoszcz, Wspolna (jetzt Wawelska)—Baluty, Towarowa—neben dem Kalischer Güterbahnhof, Towarowa—neben dem Kaliser Bahnhof, Trembacka Stadt, Trembacka—Chojny, Tkacka—neben dem Park des 3. Mai, Tkacka—Chojny, Wierzbowa Stadt, Wierzbowa—Chojny, Wesola Stadt, Wesola—Chojny, Zorawia—Baluty, Zorawia (jetzt Husarska)—Neurokicie, Zielona Stadt, Zielona—Baluty, Zawadzka Stadt, Zawadska (jetzt Zawisza)—Baluty, Zlota Stadt, Zlota—Neurokicie, Zimna—Koziny, Zimna—Chojny.

Die Adressen der Reklamationslokale sind in den Straßenplakaten der Krankenkasse angegeben und können überdies in den folgenden Lokalen der Ortsgruppen der D. S. A. P. erfragt werden:

Lodz — Ortsgruppe Lodz-Zentrum, Petrikauer 109,
Ortsgruppe Lodz-Süd, Bednarska 10,
Ortsgruppe Lodz-Nord, Rajtera 13,
Ortsgruppe Lodz-Ost, Nowo Targowa 31,
OrtsgruppeChojny, NoweChojny, Rysza36
Sekretariat des Textilarbeiterverbandes, Petrikauer 109,

Zgierz — Ortsgruppe, 3-go Maja 32,
Alexandrow — Ortsgruppe, Wierzbinska 15,
Konstantynow — Ortsgruppe, Dluga 8,
Ruda-Pabianicka — Ortsgruppe, Lonkowa 50,
Nowo Zlotno — Ortsgruppe, Parteilokal.

Eine blutigeZwangsversteigerung. Der Lipowa 58 wohnhafte Abram Obrowski hatte vor einiger Zeit bei den Brüdern Leiser und Eisik Gutermann in Zdunska-Wola Stoff zu einem Anzug gekauft und dafür einen Wechsel über 130 Zl. bezahlt. Da dieser Wechsel nicht eingelöst wurde, ging er zu Protest. Vor zwei Wochen beschlagnahmte der Gerichtsvollzieher in der Wohnung Obrowskis eine Kredenz, einen Tisch und einen Stuhl. Als die Brüder Gutermann gestern in Begleitung des Gerichtsvollziehers erschienen, warfen sich die Familienglieder Obrowskis auf die Brüder, denen sie mit stumpfen Gegenständen Verletzungen am Kopfe beibrachten. Die Rettungsbereitschaft mußte herbeigerufen werden, deren Arzt den Verletzten die erste Hilfe erwies. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: L. Pawlowski, Petrikauer 307; S. Hamburg, Gluwna 50; B. Gluchowski, Narutowicza 4; J. Sitkiewicz, Kopernika 26; A. Charemza, Pomorska 10; A. Potasz, Platz Koscielny 10.

Sport.

Schachmeister Przepiorka in Lodz.

Der polnische Schachmeister Przepiorka, der auf der Schacholympiade im Haag den zweiten Platz belegte, trifft heute in Lodz ein. Er wird am Sonnabend im Lodzer Schachklub zugleich 30 Partien mit verschiedenen Gegnern spielen. (bip)

Die Radrundfahrt durch Polen.

76 Nennungen.

Für die Radrundfahrt durch Polen haben 76 Fahrer ihre Teilnahme zugesagt: aus Warschau 32, Krakau 10, Lodz 9 und Lemberg 9. Auch ein Pole aus Frankreich, Franciczek Matlak, ist dieser Tage in Warschau eingetroffen und wird an diesem Rennen teilnehmen.

Der bekannte Warschauer Dauerfahrer Joseph Lange (Legja) hat seine Nennung krankheitshalber zurückgezogen.

Konopacka heiratet, aber erst nach ihrem Antreten in Wien.

Fräulein Konopacka, die polnische Weltrekordlerin, wird demnächst heiraten. Ihr Bräutigam, Herr Matuszewski, wird dann gemeinsam mit seiner jungen Frau nach Budapest reisen und dort die Stelle eines polnischen Gesandten antreten. Zum Damen-Länderkampf Polen gegen Oesterreich, der am kommenden Sonntag stattfindet, fährt die Weltrekordlerin jedoch noch unverheiratet nach Wien, so daß möglicherweise ihr Wiener Start gleichzeitig den Abschluß ihrer sportlichen Karriere darstellen könnte.

Zum Damen-Leichtathletik-Länderkampf Polen — Oesterreich.

Am kommenden Sonntag, den 9. d. M., findet in Wien ein Damen-Leichtathletik-Länderkampf Polen gegen Oesterreich statt. Polen hat folgende Damen für diesen Länderkampf nominiert:

60 Meter: Hulanicka und Woynarowska.
100 Meter: Hulanicka und Breuer.
200 Meter: Breuer und Tabacka.
800 Meter: Tabacka und Kilosowna.
80 Meter Hürden: Freiwald und Schabinska.
4 × 100-Meter-Staffel: Woynarowska, Gendziorowska, Hulanicka, Breuer.
Weitsprung: Freiwald und Breuer.
Hochsprung: Konopacka und Schabinska.
Kugelstoßen und Diskuswerfen: Konopacka und Jama.
Speerwerfen: Lonka und Konopacka.

Tennis-Länderkampf.

Deutschland — Ungarn 5 : 3.

Neuer Weltrekord im 25-Kilometer-Laufen.

Helsingfors, 5. September. Der finnländische Langstreckenläufer Markoli konnte den bisherigen Weltrekord im 25-Kilometer-Laufen mit 1 Stunde, 24 Minuten und 35,4 Sekunden schlagen. Die bisherige Welthöchstleistung lautete 1 : 25 : 19,9.

Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Otto Heike, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Ogłoszenie.

Opierając sie na Rozporządzenie Rady Ministrów z dnia 10 lutego 1926 roku „O regulowaniu een przetworów zbóż chlebowych, mięsa i jego pszetworów oraz odzieży i obuwia przez wyznaczanie cen" (Dz. U. R. P. Nr. 18 poz. 101), na Rozporządeniu Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1926 r. o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku (Dz. U. R. P. Nr. 91 poz. 527 art. 8), oraz na uchwale Magistratu m. Łodzi z dnia 16 kwietnia 1926 roku — niniejszem podaję do wiadomości mieszkańcom m. Łodzi co następuje:

Uchwałą Magistratu m. Łodzi Nr. 803 z dnia września 1928 roku zostały wyznaczone ceny maksymalne (najwyższe):

Na przetwory zbóż chlebowych za 1 kg.:

W HURCIE:		W DETALU:	
mąka żytnia 65%	—	mąka żytnia 65%	—
„ pszenna 55%	—	„ pszenna 55%	Zł. 0.84
		chleb żytni pytlowy 65%	„ 0.52½
		„ razowy	„ 0.45
		bułki	„ 1.10
		1 bułka o wadze minimum 4½ dkg.	„ 0.05

W myśl zacytowanego Rozporządzenia Rady Ministrów, § 7 wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązują na terenie m. Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu.

Zaznaczam, że zgodnie z §§ 10 i 11 wymienionego Rozporządzenia Rady Ministrów winni żądania lub pobierania cen wyższych od wyznaczonych, lub nieujawnienia tych cen w cennikach właściwych przedsiębiorstw handlowych, będą karani przez władzę administracyjną I Instancji według art. 4 Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1926 roku (Dz. U. R. P. Nr. 91 z 1926 roku poz. 527) o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 10.000.— złotych,** o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych Ustaw Karnych.

Łódź, dnia 5 września 1928.

Wice-Prezydent m. Łodzi

(—) Dr. E. Wieliński.

Funkwinkel.

Donnerstag, den 6. September.

Polen

Warschau 1111 m 19 Verschiedenes, 20.15 Uebertragung, 22.05 Bekanntmachungen, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 422,6 m 19 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert

Krakau 566 m 13 Fanfare, 17.25 Schallplattenkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Konzert.

Posen 344,8 m 13 Schallplattenkonzert, 18 Uebertragung, 19 Vortrag, 20.30 Abendkonzert, 22.20 Verschiedenes.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 und 15.30 Schallplattenkonzert, 17 Uebertragung, 20.30 Kabarett, 22.30 Tanzmusik.

Breslau 322.6 m 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16 Bücherstunde, 16.30 Aus italienischen Opern. 20.30 „Die schöne Müllerin", 21.30 Fröhlich mit Ludwig.

Frankfurt 428,6 m 15.05 Jugendstunde, 15.40 Lesestunde, 18.35 Neue Operetten, 20.15 Orgelkonzert.

Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 18 Unterhaltungskonzert. 20 Operette: „Das süße Mädel".

Köln 283 m 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.45 Vesperkonzert, 20 Abendmusik. 21 Die deutsche Sinfonie.

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 20.05 Komödie: „Mit der Liebe spielen". darauf Abend- und Tanzkonzert.

Theater- und Kinoprogramm

Teatr Miejski: „Fürstin Turandot".

Gong: Weibersommer.

Luna: Sturmflut.

Casino: Der rote Teufel.

Splendid: 1. Schäme dich, Ossi! 2. Im Reiche des silbernen Löwen.

Odeon und Wodewil: Spiele der Leidenschaft

Czary: Eine Märtyrerin der Ehe.

Kino Oświatowe: Die Tragödie des Hauses Habsburg.

Am Sonntag, 9. September, manifestiert

die Arbeiterschaft der Stadt Lodz für die Kämpfer für Freiheit und Sozialismus der Revolutionsjahre 1905-1906

Alle Mitglieder und Freunde der D. S. A. P. sammeln sich um 9 Uhr morgens in dem Parteilokal der zuständigen Ortsgruppen der Partei — Petrikauer 109, Bednarska 10, Rajtera 11, Nowo-Targowa 31, von wo der geschlossene Abmarsch mit **Parteifahne** zum Sammelort der Teilnehmer aller sozialistischen, politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, **Wodny Rynek**, zu erfolgen hat.

Um 11 Uhr morgens erfolgt Aufstellung und Abmarsch vom **Wodny Rynek** nach dem **Revolutionsgräberdenkmal** am Konstantynower **Walde** in folgender Reihenfolge der Ortsgruppen: Bezirksexekutive, Jugendbund, Lodz Zentrum, Lodz-Süd und Chojny, Lodz Nord, Lodz Ost.

Am Revolutionsdenkmal findet die Bestattung der sterblichen Ueberreste der bei Alexandrow gefallenen Kämpfer statt.

Parteigenossen und Freunde rüstet und erscheint zahlreich zur Manifestation für die für unser Recht und unsere Freiheit gefallenen Helden!

Bezirksexekutive der Stadt Lodz.

Ein Priester als Aufwiegler.

Die unterirdischen Räume der Allerheiligenkirche in Warschau sind hinlänglich aus der Affäre der Alarmbereitschaft der polnischen Patrioten (P. P. P.) bekannt. Dort kam die sonderbare Alarmbereitschaft zusammen, um über das Heil Polens zu beraten. Da es sich um eine Gesellschaft mit umstürzlerischen Plänen handelte, so wurde ihr der Prozeß gemacht. Der Prozeß beleuchtete schlaglichtartig die kranken Geister, die in den unterirdischen Gewölben mit Wissen des Geistlichen Godlewski herumspukten. Trotzdem erfolgte ein Freispruch, handelte es sich doch nicht um Kommunisten, die man unweigerlich zu schweren Kerkerstrafen verurteilt hätte, sondern um eine reaktionäre Verschwörung, an deren Spitze neben einem ehemaligen Obersten der Geistliche Godlewski stand. Godlewski, dem ein Denkzettel gebührt hätte, denn die Kirche ist kein Tummelplatz für halbverrückte Politiker, hat leider nichts aus dem Prozeß gelernt. Er hält weiter ruhig in den Gewölben Versammlungen ab, die nichts, aber auch gar nichts mit Religion zu tun haben. Sein Steckenpferd sind augenblicklich die Freimaurer, gegen die er mit seiner ganzen Beredsamkeit, mit seinem grenzenlosen Haß zu Felde zieht.

Dieses Treiben des Geistlichen hätte kaum die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit erregt, wenn es in einer der letzten Versammlungen nicht zu unliebsamen Vorfällen gekommen wäre. Der Geistliche hatte nämlich seine andächtigen Zuhörer gegen einen Vertreter der Polizei, der in amtlicher Eigenschaft an dieser Versammlung teilnahm, derartig aufgehetzt, daß der Polizeioffizier retirieren mußte, um sein Leben vor diesen Verrückten zu retten. Dieser Vorfall führte dazu, daß man sich etwas näher mit den Vorträgen des Geistlichen beschäftigte. Es stellte sich hierbei heraus, daß er die Vorträge über Freimaurertum dazu benutzte, um gegen den Staatspräsidenten und andere Persönlichkeiten, die heute die Geschicke Polens lenken, zu hetzen, sie des Freimaurertums und Verrats an Polen und der katholischen Kirche zu beschuldigen. So erzählte er seinen „Gläubigen", daß der Staatspräsident an der Prozession am Fronleichnamstage nicht teilgenommen, sondern als seinen Vertreter einen Juden gesandt habe. Der Herr Geistliche hat selbstverständlich gewußt, daß er wie gedruckt lügt, denn der Staatspräsident nahm an der Prozession in Lowicz teil. Aufnahmen über diese Prozession gab es in allen polnischen Zeitungen. Auch weiß es Godlewski ganz genau, daß an der Warschauer Prozession die gesamte Regierung mit dem Ministerpräsidenten Bartel teilgenommen hat. Trotzdem aber besitzt der Geistliche die Frechheit zu behaupten, daß die Regierung durch einen Juden vertreten war. Die Taktik ist kennzeichnend. Erstens wollte er den Staaspräsidenten beschimpfen und dann gegen die Juden hetzen.

In der gleichen Versammlung, in der sich Godlewski den Vorstoß gegen den Staatspräsidenten leistete, forderte er zum Schluß seiner Rede die Anwesenden zur Tat auf. „Zu welcher Tat" — rief der Geistliche — „werde ich euch erst sagen, wenn dieser nicht hier sein wird!" Dabei wies er auf den Polizeioffizier. Ein Sturm ging durch die Versammlung der „Gläubigen". Alles drängte, um an den Polizeioffizier heranzukommen. Dieser rettete sich vor der Lynchjustiz durch die Flucht.

Und dies alles geschieht zu einer Zeit, wo auf der ganzen Welt feierlich der Frieden manifestiert wird. Feindliche Staaten reichen sich brüderlich die Hand. Geistlicher Godlewski, der ein Diener des Friedens sein sollte, sät hingegen Unfrieden und Zwietracht unter sein eigenes Volk, predigt Haß und Vergeltung, die von der heiligen Schrift und der irdischen Gerechtigkeit verurteilt werden.

Die Soutane darf nicht ein Rock sein, der den Hetzer und Aufwiegler zu politischen und religiösen Kämpfen vor der Hand der Gerechtigkeit schützt. Deshalb müßte die vorgesetzte Behörde eingreifen, um diesen Priester der Schande mehr im Zaume zu halten. **

Vereine & Veranstaltungen.

5-Uhr-Tee im Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde. Nachdem nun bereits wieder das Vereinsleben nach der Sommerruhepause im Entwickeln begriffen ist, nimmt es nicht wunder, daß die einzelnen Vereine daran denken, ihren Mitgliedern und Freunden durch allerlei Veranstaltungen Zerstreuung zu bieten. Der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde sieht sich daher veranlaßt, als erste Veranstaltung in der laufenden Saison einen 5-Uhr-Tee seinen Anhängern zu bieten. Diese Veranstaltung findet am Sonntag, den 16. September, nachmittags im eigenen Vereinslokale an der Konstantiner 4 statt. Die künstlerische Leitung und Ausbau des Programms liegt in den bewährten Händen des Herrn Otto Abel und außerdem wird Meister Thonfeld für die Unterhaltung der Jugend und auch der älteren Generation sorgen. Es dürfte daher heute bereits angenommen werden, daß diese Veranstaltung großen Anklang finden wird. Wir werden nicht verfehlen noch des Näheren auf das vorgesehene Programm einzugehen. Heute wollen wir aber in empfehlendem Sinne den 5-Uhr-Tee des Kirchengesangvereins der St. Trinitatis-Gemeinde hervorheben.

Von den Handelskursen beim Commisverein. Seit 21 Jahren pflegt der Chr. Commisverein diese Kurse und eine große Menge unserer Handelsangestellten verdanken ihr Fortkommen diesen Kursen. Auch in diesem Jahre hat der Verein sich bewährte Kräfte für den Unterricht in den einzelnen Fächern gesichert. Gelehrt wird: Buchhaltung, Kaufmännisches Rechnen, Handelskorrespondenz polnisch, Handelskorrespondenz deutsch, Polnische, Französische und Englische Sprache, Stenographie (polnisch und deutsch, nach Wahl), für Anfänger und Fortgeschrittene. Die Kurse sind für Mitglieder und Nichtmitglieder zugänglich. Interessenten können sich schon jetzt in der Vereinskanzlei, Allee Kosciuszki 21, täglich von 11 bis 2 und 6 bis 8 melden.

Gemeinschaftsfest. Am Sontag, den 9. September, um 1 Uhr mittags findet im Garten des Herrn Ernst Lange in Langiwek (Haltestelle Radogoszcz) ein großes Gemeinschafts-Gartenfest und Posaunenfest statt, an welchem eine Reihe von Posaunen- und Gesangchören mitwirken werden. Im Mittelpunkt des Festes stehen religiöse Ansprachen. Um 1 Uhr findet der Ausmarsch der Kinder des Kindergottesdienstes und des Posaunenchores vom Gemeindesaale, Zgierska 162, aus statt. Für Verpflegung ist bestens gesorgt.

Kurze Nachrichten.

Ein elffacher Mörder. Wie aus Fairchild in Kalifornien berichtet wird, ist dort ein Chinese zum Tode verurteilt worden, der elf seiner Landsleute erschossen hatte, weil er glaubte, daß diese ihn vergiften wollten.

Der Hölle entronnen. Wie „Havas" berichtet, sind am 30. August aus der französischen Strafkolonie Guyana 3 Strafgefangene entwichen.

Die blonde Alex.

Roman von Hans Mitteweider.

(4. Fortsetzung.)

„Sollte ich dein Leben vergiften, Alexandra? War es nicht schon genug, daß ich dich in der Fremde aufwachsen lassen mußte, fern von allen denen, zu denen du gehörst durch deine Geburt? Aber ich danke dir, Kind, für deine Worte! Du zweifelst nicht an meiner Unschuld. Ich wußte es. Leider bist du die einzige auf Erden, die es tut. Ich kann dir nur wiederholen, daß die englischen Gerichte mich zum Tode verurtelten — wegen Brudermordes!"

Er senkte das Haupt, um die Tränen in seinen Augen zu verbergen.

Alexandra aber schmiegte sich an ihn und rief:

„Und du hast nichts getan, deine Unschuld zu erweisen?"

Er schüttelte den Kopf, trostlos, verzweifelt.

„Erzähle jetzt, Vater, erzähle! Laß mich alles hören. Dann —"

Sie sprach nicht aus, was dann geschehen sollte, sie wartete, und Horace Yarrow begann seine Beichte.

„Unser Vater starb früh", sagte er. „Ich kann mich seiner nicht entsinnen. Auch die Mutter habe ich nie gekannt. Sie war lange vor ihm heimgegangen, bald nach meiner Geburt. Aber ich hatte Liebe genug in meiner Kindheit. Ich hatte meinen Bruder Augustus, ich hing an ihm mit meinem ganzen Herzen, um so mehr, als er sich sonst niemand anschloß. Du mußt wissen, daß er ein Krüppel war, verwachsen und hinkend, aber in dem mißgestalteten Körper wohnte ein hochfliegender Geist, er beherbergte eine edle Seele, und — von allen Wesen auf Erden liebte er nur mich. Er hätte heiraten müssen, um als ältester Sohn sich das reiche Erbe der Yarrows zu erhalten, aber er lachte nur, wenn man ihm davon sprach. „Ein Krüppel muß ehelos bleiben", antwortete er dann. „Ich habe einen schönen, kerngesunden Bruder. Er wird unser Geschlecht fortpflanzen." Und er war hochbeglückt, als ich ihm meine Braut zuführte. Ach, Kind, daß du sie gekannt hättest! Aber du kennst sie ja, du brauchst nur in den Spiegel zu blicken, so siehst du sie vor dir, wie sie damals war, meine geliebte Florence, die Tochter des Herzogs von Twickenham. Sie glich dir ganz und gar, hatte dein wundervolles Goldhaar, deine großen Blauaugen — sie war schön — und ich konnte gar nicht fassen, daß sie mich liebte, gerade mich, der ich ihr doch nichts zu bieten hatte, als was mein Bruder mir schenkte! Augustus war außer sich vor Freude, als ich ihm Florence zuführte. In ihrer Gegenwart gelobte er mir, daß die großen Besitzungen der Yarrows mir allein gehören sollten — nach seinem Tode natürlich — denn das Gesetz verbot ihm, sie mir bei Lebzeiten zu schenken. Doch er rief die gesamte Dienerschaft zusammen und ihnen allen verkündete er, daß fortan ich Herr auf Yarrow-Castle sei, daß sie mir zu gehorchen hätten wie ihm selbst. Du wirst begreifen, wie dankbar ich ihm war. Der stolze, sehr reiche Herzog Twickenham hätte niemals einem zweiten Sohne die Tochter gegeben, aber dem künftigen Erben von Yarrow verweigerte er sie nicht, und Augustus selbst richtete uns die Hochzeit, ein Fest, von dem man sich noch lange erzählte, er räumte uns einen Flügel des Schlosses zur Wohnung ein, und wir lebten wie eine Familie. Sein Glück kannte keine Grenzen, als der Himmel uns dich schenkte, das Ebenbild der Mutter. Nichts, gar nichts blieb uns zu wünschen übrig. Und doch hätte ich den Neid der Götter fürchten sollen! Ich hatte nie daran gedacht, daß es auf Erden kein ungetrübtes Glück geben kann. Freilich, so furchtbar, wie alsbald die Schläge des Schicksals auf mich herabprasseln sollten, hatte ich es mir nicht gedacht. — Augustus hatte bei allen seinen guten Eigenschaften auch zwei üble: er war mißtrauisch, eine Folge seiner Mißgestalt, und er war jähzornig. Wenn es ihn packte, konnte er fürchterlich sein, aber immer noch hatte ich ihn bald zu besänftigen vermocht. So versuchte ich es eines Tages wieder. Ich weiß heute noch nicht, was eigentlich geschehen war, nur, daß der Kammerdiener meines Bruders, ein Franzose Pierre Renard, sich irgend etwas hatte zuschulden kommen lassen. Als man mich rief, wurde ich Zeuge, wie Augustus den Mann die Treppe herabwarf, daß er stürzte und sich die Stirn blutig schlug. Soweit hatte Augustus sich noch nie hinreißen lassen, so erregt hatte ich ihn noch nie gesehen, und diesmal ließ er sich auch nicht von mir besänftigen, wies mich von sich und endlich gebot er mir, sein Haus auf der Stelle zu verlassen. Ich hätte diese Worte überhört. Ich wußte, daß er sie bald nicht nur bereuen, sondern auch zurücknehme würde, ich wollte daher gehen, um ihn nicht noch mehr zu reizen, aber da schleuderte er mir Worte zu, die ich nicht ertragen durfte. Er nannte mich Erbschleicher —"

„Vater!" schrie Alexandra auf.

„Still, Kind!" erwiderte Horace Yarrow. „Höre weiter! Ich erwiderte ihm etwas, ich weiß nicht mehr was — er brauste noch mehr auf. Auch ich geriet in Zorn, weil er auch deine Mutter schmähte, und zum ersten Male in unserem Leben gerieten wir Brüder hart aneinander. Augustus hatte die Herrschaft über sich vollständig verloren, er schrie, daß alle im Hause ihn hören mußten, er wolle mich enterben, wolle selbst heiraten, er habe schon eine Braut, und damit ich nicht etwa auf eine Sinnesänderung hoffe und auf das reiche Erbe, wolle er schon am nächsten Tage Hochzeit halten. Ich bezwang mich so weit, ihm Glück zu wünschen und ihm zu versichern, daß ich seinen Entschluß nur billigen könnte. Sein Mißtrauen erwachte, er schmähte mich von neuem, und da — da soll ich eine Drohung gegen ihn ausgestoßen haben, gegen sein Leben, Kind! Ich selbst weiß nichts davon, ich stürmte in den Park hinaus und suchte dort meineRuhe wieder zu gewinnen. Es gelang mir spät, aber ich freute mich, daß ich so weit war, meinen geliebten Bruder um Verzeihung bitten zu können. Ja, ich wollte zu ihm gehen und ihm sagen, daß ich ihm nicht zürne, daß ich gern mit Florence sein Haus verlassen würde, wenn er selbst nur sein Glück fände, und mein Herz war froh in mir, weil ich diesen Sieg über mich selbst errungen hatte. Infolge der heftigen Aufregung hatte ich Nasenbluten bekommen, aber nicht weiter darauf geachtet. Ich wußte nicht, daß auch meine Kleidung mit Blut besudelt war. Mein Taschentuch jedenfalls war ganz mit Blut durchtränkt — mit meinem Blute, Kind. — Ich trat ins Haus und stieg die Treppe empor. Es war bereits spät in der Nacht. Man sagte mir nachher, es sei halb zwei Uhr gewesen. In dem Korridor vor dem Schlafzimmer meines Bruders stand ich still und trat an die Tür, um zu lauschen. Wecken wollte ich ihn nicht, aber ich hoffte, er würde selbst schon reuig auf mich warten. Doch alles war dann still in dem Zimmer, und als ich mich bückte und durch das Schlüsselloch spähte, erkannte ich, daß mein Bruder sich doch schlafen gelegt haben mußte, denn es brannte kein Licht mehr. Da wendete ich mich ab, blieb aber noch einmal stehen, weil ich Schritte hinter mir hörte. Der Hausmeister Calvers war es. Er grüßte mich und sagte, er habe aus der Hausapotheke ein Mittel gegen seinen heftigen Zahnschmerz geholt.

Fortsetzung folgt.

Besuch bei Aussätzigen.

Im Heim der Leprakranken in Memel. — Menschen ohne Hoffnungen.

Memel, im August.

Lepra-Entsetzen packt einen, wenn man nur daran denkt. Neulich erst las man, daß zwei Kinder, die mit nackten Füßen auf einem Perserteppich gespielt hatten, plötzlich Aussatz bekamen und ins Lepraheim eingeliefert werden mußten, daß eine Frau, die ihrem Mann zuliebe an ihren Bubikopf einen Zopf aus chinesischem Haar steckte, an Lepra erkrankte. Ihr Schicksal wäre beschieden, die Welt sähe sie nicht mehr, sie fänden ein jämmerliches Ende in den weltabgeschiedenen Anstalten, in denen kein Gesunder leben könne, in denen auch die Aerzte und die Krankenschwestern leprakrank seien.

An diese fürchterlichen Dinge mußte ich denken, als ich beklommenen Herzens vor dem hohen braunen Holzzaun des in einem dichten Walde gelegenen Memeler Lepra-Heims stand. Kein Christus zieht heute mehr durch die Lande, der nur segnend die Hände zu heben braucht,

um die Aussätzigen wieder „rein“ werden zu lassen.

Nein, in diesen Heimen, an denen die gesunden Menschen mit einer heiligen Scheu in großem Bogen vorbeigehen, scheitert ärztliche Kunst an der langsam mordenden Krankheit.

Eine freundliche, frische und gesund aussehende Krankenschwester öffnet die Tür. Ich zeige meinen Erlaubnisschein zur Besichtigung der Anstalt. Sie macht mich darauf aufmerksam, daß ich nichts mit den Händen berühren dürfe und führt mich durch das Heim. Sie tut so, als wenn gar nichts Besonderes dabei wäre, wenn man als Gesunder sich hierhin begibt. „Ach, wissen Sie,“ sagt sie, „erst neulich war ein Journalist hier.“

„So,“ frage ich, „wann denn?“

„Na, drei Jahre wird's wohl her sein ...“

Die Zeit hat hier ihre Meister gefunden. Man kümmert sich nicht um sie. Drei Jahre — für uns immerhin 36 Monate, hier ist's wie heute und gestern.

Das Heim besteht aus einem Wirtschaftsgebäude, daran anschließend auf der einen Seite die Männerstation, auf der anderen Seite die Frauenstation.

„Frauen sind immer doppelt mehr hier als Männer. Augenblicklich haben wir dreizehn Patienten, neun Frauen und vier Männer. Ich bin hier

einundzwanzig Jahre im Heim,

außerdem ist eine Kollegin von mir hier, die noch länger Dienst tut. Die Anstalt steht neunundzwanzig Jahre. Sowohl meine Kollegin als auch ich sind kerngesund. Es ist also völlig falsch, wenn man sagt, daß das Pflegepersonal in einem Lepraheim auch krank wäre.“

Wir gehen durch die Krankenstationen. In fast jedem, sehr hellen, mit Blumen geschmückten Zimmer stehen zwei Betten, ist ein Schrank, ein Lehnstuhl, hängen Bilder. Jedes Zimmer ist für einen Daueraufenthalt eingerichtet. Jedes Zimmer kann Bände von menschlicher Not und menschlichem Leid erzählen.

Draußen in der Sonne sitzt ein blinder Mann, der einzige Deutsche — sonst sind nur Kranke aus den Oststaaten da —, der seit fünfundzwanzig Jahren mit einer kurzen Unterbrechung in der Anstalt stationiert ist. Er ist der „Historiker“ des Heims, weiß über die kleinsten Kleinigkeiten genau Bescheid und spricht ein sehr gewähltes Deutsch. Um seinen vergilbten Strohhut hat er ein Netz gehängt, damit die Fliegen ihm nicht in

sein zerfressenes und vernarbtes Gesicht

kommen, seine verkrüppelten, steifen Hände, die so aussehen, als hätte man sie gekocht und die völlig gefühllos sind, spielen mit einem dünnen Spazierstöckchen. Er ist sehr erfreut über den Besuch. Er begrüßt mich sehr herzlich.

„Der Presse,“ sagt er, „verdanke ich einen großen Teil meiner Bildung. Heute hat ja die Presse einen großen Konkurrenten bekommen, das ist das Radio. Die Welt drängt sich durch alle Fugen, auch hier in diese abgelegene Anstalt kommt Kunde, was draußen passiert. Ich bin über alles orientiert. Es ist gut, daß ich noch andere Interessen habe, es wäre ja sonst sehr schlimm, ich müßte dann nur an meine Krankheit denken. Leider kann ich keine Blindenschrift mehr lesen, denn, sehen Sie, meine Hände haben gar kein Gefühl mehr. Das ist mein einziger Kummer. Aber die Hauptsache ist, daß man sich mit dem Leben abfinden kann. Die Schwestern sind so gut zu uns — doch erzählen sie mir lieber von der Welt, es ist ja wieder sehr unruhig draußen, Polen, Litauen ...“

Wir unterhalten uns über das Memelland. Er ist gut orientiert, spricht mit mir über kulturelle Autonomie und [illegible] Souveränität und erzählt dann wieder von seiner Krankheit. Seine halbe Familie war hier, der Vater und die Schwester, beide sind tot, er ist erblindet. Sieben Jahre hat er im Bett gelegen, Gelenkversteifungen gehabt, heute kann er die Beine wieder bewegen, ohne Medikamente genommen zu haben.

„Medikamente haben gar keinen Zweck. Sehen Sie, wir haben hier eine Frau, sie ist zwanzig Jahre in der Anstalt, sie hat neben vielen andern Injektionen in dieser Zeit 34 000 (vierunddreißigtausend!) Gramm Antileprolöl, das die Inder bei Lepraerkrankungen verwenden, und gegen das auch die Wissenschaft nichts einzuwenden hat, geschluckt.

Der Frau geht's gar nicht besser.

(Vierunddreißigtausend Gramm? — Die Schwester nickt zustimmend.) „Das Oel wird aus einer Pflanze gewonnen.“

„Ich selbst habe mich in Brasilien infiziert. Mein Vater war dort Ingenieur und baute Eisenbahnen. Ich war dreizehn Jahre alt, als ich nach Deutschland kam und im Rheinland das Gymnasium besuchte. Auf der Untertertia drückte mir einmal ein Mitschüler einen Reißstift in die Hand. Ich fühlte nichts. Das waren die ersten Anzeichen der Krankheit. Später bekam ich Knoten am Hals. Sie brachen auf. Ich hatte die Lepra. Man brachte mich hierher.“

„Man muß drei Arten von Lepra unterscheiden. Die tuberöse Lepra, sie liegt in der Haut, bildet äußerliche Knoten, Geschwüre an Händen und Füßen, dann die anästhetische Lepra, sie macht gefühllos, lähmt die Nerven. Es kommt vor, daß man dann die Augenlider nicht mehr schließen kann, die Bindehäute trocknen aus, man erblindet. Sehen Sie mich ... Und dann gibts noch den Uebergang der einen Art in die andere, die sogenannte gemischte Lepra.“

„Im übrigen ist es völlig absurd, daß Lepra unbedingt ansteckend ist. Als ich vor fünfundzwanzig Jahren hierher kam, lebte hier ein jung verheirateter kranker Mann. Seine Frau, die gesund war, hatte die Erlaubnis erhalten, ihn zu pflegen. Da die dafür festgesetzte Zeit nur beschränkt war, brachte sie das größte Opfer, dessen ein liebender Mensch fähig ist. Sie versuchte sich zu infizieren, um für immer bei ihm bleiben zu können, sie badete in dem Wasser, in dem ihr Mann gebadet hatte, aß aus dem Geschirr, aus dem er gegessen hatte, schlief in den Betten, in denen er schlief, küßte ihn auf seine Wunden — aber sie blieb gesund. Der Mann starb, die Frau lebt noch heute.“

„Die Krankheit braucht bis zu ihrem Ausbruch mindestens fünf Jahre,

es kann aber auch achtzehn oder zwanzig Jahre dauern,

bis sich nach der Infektion irgendwelche Anzeichen bemerkbar machen. Es ist also blühender Unsinn, wenn man sagt, daß schon nach einer Stunde bei der Frau mit dem Zopf oder den Kindern auf dem Perserteppich sich Lepra gezeigt haben sollte. Lepra, die sich nach einer Stunde zeigt, vergeht auch wieder nach einer Stunde. Außerdem ist es nicht wahr, daß hier jemals — beide Fälle sollen ja in Königsberg passiert sein — Kinder oder besagte Frau mit dem Zopf eingeliefert worden sind. Sagen Sie das bitte den Zeitungslesern. Und fügen Sie hinzu, daß auch die Geschichte von dem Ausbruch der Leprakranken in Südamerika, die die ganze Bewohnerschaft einer Stadt aus Rache verseucht haben sollen, ein schlecht erfundenes Märchen ist.“

Ruhig und sachlich erzählte mir der Mann das, der hier saß unter Menschen, mit denen er sich nicht unterhalten kann, da sie andere Sprachen sprechen, die ihn auch nicht verstehen könnten, wenn er ihre Sprache redete, der nur den Krankenschwestern gelegentlich sein Herz öffnen darf, der ein Philosoph geworden und der ein lustiger Mensch geblieben ist. „Sie sind sozusagen ein Kollege von mir,“ erklärte er mit einem feinen Lächeln, „nur daß ich krank bin und nicht schreiben kann. Aber ich freue mich, daß Sie gekommen sind. So ein Besuch ist ein Lichtblick in dunklen Tagen.“

Die Glocke läutete zum Mittag. Der Blinde wurde von einer kranken Frau weggebracht. Die Schwester führte mich weiter. Die Kranken essen in gemeinsamen Räumen. In einem Zimmer lag eine alte Frau, die einen Schlaganfall gehabt hat.

Sie lag ganz unbeweglich.

Bald werden nur noch zwölf Kranke in der Anstalt sein ...

Die meisten Kranken sind seit Jahren dort. Nur eine Frau ist im März dieses Jahres eingeliefert worden. In dem fast dreißigjährigen Bestehen des Heims sind insgesamt siebzig Kranke dort stationiert gewesen. Der Hauptherd der Krankheit in Europa ist in Estland, in Lettland und in Norwegen. Diese Länder haben eigene große Heime. Wie mir der medizinische Leiter der Anstalt in Memel, Landesmedizinalrat Kirwitzke, sagte, sind die Nachrichten über eine Erfindung eines Mittels gegen die Lepra gegenstandslos. So etwas gäbe es noch nicht. Und wenn da neulich publiziert ist, daß in Lettland „ein wunderbarer Erfolg gezeitigt wäre“, indem vier geheilte Kranke in Gegenwart des Staatspräsidenten entlassen worden seien, so ist das nichts Absonderliches. Auch in Memel sei das vorgekommen, aber nicht infolge der Heilmethoden, sondern einfach, weil sich die Krankheit von selbst in sich verkapselt habe, so daß keine Gefahr für Ansteckung bestand. (Diese Leute bleiben dann aber auch weiterhin unter ärztlicher Kontrolle.) Er habe im übrigen die Erfahrung gemacht, daß Lepra

nicht ansteckender sei als Tuberkulose.

Die Ansteckung könne nur erfolgen durch Berührung der Wundsekrete und durch Gegenstände, die der Kranke mit seinem Nasenschleim infiziert hat. In jedem Falle aber muß der diese Gegenstände Berührende selbst eine Wunde haben, in die die Bazillen eindringen können. Daß das Pflegepersonal sich angesteckt habe, sei aus den europäischen Lepraheimen bisher nicht bekanntgeworden. Wenn es aber einmal vorgekommen sein sollte, dann sei es schließlich nur darauf zurückzuführen, daß auch Krankenschwestern und Aerzte nicht gegen Krankheiten gefeit sind ..

Fritz Hirschfeld

Harold Lloyd erzählt ...

Wie er zum Film kam, und wie er seinen Typ fand.

Zu Beginn meiner Tätigkeit beim Film spielte ich eine Charakterrolle, den „Einsamen Lukas“. Genau wie heute war es damals für einen Schauspieler ein bedeutender Vorteil, wenn er mehrere Filme hindurch einen bestimmten Typ darstellen konnte, anstatt in jedem Film einen neuen Typ zu versuchen. Auf diese Weise wird man, sobald man auf der Leinwand auftaucht, mühelos vom Publikum erkannt. Chaplin, Keaton, ich und einige andere haben das große Glück, daß man uns sofort erkennt.

Obgleich diese Charakterrolle ziemlichen Anklang fand, hatte ich eine tiefe Abneigung gegen den „Einsamen Lukas“. Er war hager und mürrisch, und hagere und mürrische Leute bieten nicht viel Entwicklungsmöglichkeiten. Nachdem ich

ungefähr sechzigmal den „Einsamen Lukas“ gespielt

hatte, hatte ich es satt.

Was ich damals gern machen wollte, war ein Typ, den man ernst nahm und der nicht gleich lächerlich wirkte, wenn er in ein wildes Abenteuer oder in eine Liebesgeschichte verwickelt wurde. Ich wollte auch unauffällige Kleider tragen. Als ich meine Ideen der Filmgesellschaft, bei der ich damals arbeitete, vortrug, waren sie gar nicht dafür. Sie sagten: „Wir haben sehr viel Geld in die Kreierung des „Einsamen Lukas“ gesteckt und in seine Propaganda, und übrigens: „Wer ist Harold Lloyd?“

An einem der nächsten Abende sah ich in einem Kino ein Drama, in dem ein Pfarrer vorkam, ein Landpfarrer, der sich ganz fabelhaft benahm. In einer Szene sprang er auf ein Pferd, erreichte den Bösewicht, machte ihn kampfunfähig und ließ ihn schließlich liegen. Dann bürstete er sich sorgsam seinen Rock ab und ritt guter Dinge in sein Dorf zurück. Dieser Mann trug eine Brille. Diese Brille, das bemerkte ich sofort, störte niemals seinen Gesichtsausdruck. Nun quälte ich meine Gesellschaft so lange, bis man mir schließlich erlaubte, meinen Typ auszuprobieren.

Zuerst war es sehr schwer,

die richtige Sorte Brille zu bekommen.

Sie war immer zu groß. Im dritten Film — ich war damals Verfasser, Regisseur, Schauspieler, alles in einem — war sie ungefähr so, wie ich sie haben wollte. Seitdem trage ich sie in jedem Film, selbst beim Fußballspiel.

Obwohl wir keine sogenannte Theaterfamilie waren, war ich schon als kleiner Junge ganz verrückt aufs Theaterspielen. Ich drängelte mich als Neunjähriger unter die Schauspieler und durfte bei einer Macbethaufführung mitspiele. Ich war Banquos Sohn. Darauf wollte ich nicht mehr zur Schule gehen, sondern Schauspieler bleiben.

Aber meine Mutter entschied, daß ich weiter die Schule besuchen sollte. Ich war Türschließer und Programmverteiler, ich verkaufte Candy und half dem Elektriker, obgleich ich nichts von Elektrizität verstand. Es war mir gleich, was ich tat,

wenn ich nur beim Theater sein konnte.

Als ich 17 Jahre alt war, zog meine Familie nach San Diego. Dort spielte ich eine Reihe kleinerer Rollen bei einer Truppe. Zufällig kam auch ein Freund aus Omaha, John Lane O'Connor, zu dieser Truppe. Als diese weiterzog, blieb er in San Diego und gründete eine „dramatische Schule“. In dieser Zeit war ich stark beschäftigt. Abends spielte ich, so oft ich Gelegenheit hatte, im Theater. Morgens besuchte ich die Schule und nachmittags half ich O'Connor beim Unterricht. Ich lehrte vor allem: Shakespeare und Tanzen. Das klingt vielleicht etwas verhängnisvoll, aber es war wirklich nicht so schlecht. Denn in jedem Fach gab es ausgebildete Lehrkräfte, ich assistierte eigentlich bloß. Die alte Edison-Film-Gesellschaft drehte damals in der Nähe von San Diego einen Film und wie immer in den älteren Filmen waren dazu Indianer nötig. Man wandte sich an unsere Schule wegen Ergänzung der Komparserie. Ich versprach, eine Klasse hinüberzuschicken. Ich begleitete sie selbst und ich konnte die beste Rolle, die man für uns hatte, erwischen.

Es war ein Fehlschlag. Es war fürchterlich.

Mit der dramatischen Schule ging es im Grunde genommen von Anfang an nicht besonders und sie löste sich bald auf. Ich stand allein in San Diego mit fünf Cent in der Tasche. Mein Vater und mein Bruder waren nach Los Angeles gegangen, weil sie dachten, in einer größeren Stadt wären die Verhältnisse besser. Zufällig traf ich einen Mann, dem ich mal fünf Dollar geliehen hatte. Er hatte sie mir schon immer zurückgeben wollen und nur nicht gewußt, wo ich war. Ich fuhr jetzt zu meinem Vater und meinem Bruder nach Los Angeles. Ich fand sie in einem billigen Mietshause in der Main Street. Wir hatten zu dritt ein Zimmer und aßen, wenn wir das Geld dazu hatten.

Schließlich fanden die beiden Arbeit, keine besonders gute. Ich konnte im Morosco-Theater einen Studenten in „Alt-Heidelberg“ spielen. Wenn ich arbeitete, hatte ich zwanzig Dollar die Woche. Aber manchmal war wochenlang keine Arbeit für mich da. Als wir drei eines Abends in unserm Zimmer saßen, schlug mir mein Vater vor, es doch mal mit dem Film zu versuchen. Das schien mir

ein sehr schlechter Vorschlag

für jemand, der Erfahrungen beim Theater hatte, aber die Dinge lagen so verzweifelt, daß ich es doch versuchte. Es war nicht leicht (und es ist es auch heute nicht), ohne Einfluß oder Empfehlung eine Chance beim Film zu haben. Gesellschaft bekommen. Dann mußte ich wieder viele Wochen warten, dann bekam ich wieder Arbeit bei der Universal Studio für drei Dollar pro Tag. Einer der Komparsen war Hal Roach. Als Hal eines Tages eine Rolle nicht gleich begriff, durfte ich einspringen und bekam darauf fünf Dollar pro Tag. Dann wollte Hal Roach selbst Filme machen und ich sollte mitspielen. Glücklicherweise starb bald ein entfernter Verwandter von ihm und hinterließ Hal 200 Dollar. Damit machten wir einen Film. Fast alle unsere Aufnahmen waren Außenaufnahmen und für die meisten benutzten wir den Stadtpark von Los Angeles. Wir machten noch eine ganze Reihe unglaublich billiger Filme, bis Hal Roach von der Pathé-Gesellschaft den Auftrag erhielt, Einakter für sie zu machen. Er nahm mich mit, für 50 Dollar die Woche!

Obgleich die 50 Dollar pro Woche

einen sehr großen Eindruck auf mich machten,

hatte ich doch zu viele Hungertage hinter mir, um jetzt alles Geld auszugeben. Ich begann zu sparen und ich habe seitdem immer gespart. Meine Gage stieg auf 150 Dollar die Woche. Dann weigerte sich die Pathé-Gesellschaft, mir mehr zu geben, obwohl ich kontraktlich eine Erneuerung meines Vertrages mit einer Gage von 300 Dollar verlangen konnte. Ich sagte, dann könne ich nicht mehr spielen, und reiste nach Neuyork, um mit dem Hauptbüro zu sprechen.

Die Pathé-Leute wußten schon, daß ich in Neuyork war. Ich war das erstemal dort. Ich erhielt sofort, was ich wollte, nämlich 300 Dollar die Woche.

Wenn ich in einem Film steckte, frage ich mich immer wieder: Ist er gut? Ist er spannend? Gerade die letzte Frage ist wichtig. Auf der anderen Seite kann ein Film aber nicht nur aus Spannung bestehen. Es muß immer für genügend Abstand gesorgt werden, damit

der Humor an die richtige Stelle kommt

und wirkt. Der Humor muß menschlich genug sein, damit er leicht verstanden wird, aber er muß auch wieder so entfernt sein, so abstrakt, wenn ich so sagen darf, daß die betreffende Person im Film nicht zuviel Anteilnahme beim Publikum auslöst. Ich habe in etwa 400 Filmen mitgewirkt und was ich heute noch für besonders schwierig halte, ist die Frage der Zeiteinteilung und des Tempos. Komödien müssen mit einem flotten Tempo anfangen, aber man muß es verlangsamen, um ruhige effektvolle Bilder zu ermöglichen.

Wenn wir uns nie entmutigen lassen, wenn wir einen Film machen, und sehr oft wieder von vorn anfangen, so rührt das daher, daß wir schon einmal was Ganzes zustande gebracht haben. Man kann auch nicht jeden Film besser machen als den vorhergehenden. Wenn wir die Filme so machen, daß sich die Aufnahmewinkel jedesmal nur geringfügig von einander unterscheiden und in drei Filmen unsern ganzen Vorrat an Späßen, Tricks, Geschmack und ihren Variationen untergebracht haben, dann haben wir erreicht, was wir erreichen wollten: eine gewisse Standardisation der Filmkomödien. Ich meine nicht, daß wir damit einen Gummistempel oder eine Formel schaffen wollen, mit denen man nun lustig drauflos Filme fabrizieren kann. Ich meine mit Standard einen Bedürfnisstandard oder ein Zusammenfassen des Durchschnittsgeschmackes. Wenn es etwas gibt, auf das ich stolz bin, so ist es dies: da man weiß, daß wir einen gewissen Standard repräsentieren, kauft man unsere Filme, ohne sie gesehen zu haben.